

1. Christvesper 2019, Ez. 37,24-28

Es ist noch am frühen Nachmittag des Heiligen Abends im Jahr 2019 nach Christi Geburt. Sind alle Vorbereitungen für das bevorstehende Fest abgeschlossen? Haben Sie sich einen guten, oder vielleicht auch weniger guten Platz erkämpft oder freundlich in „Besitz“ genommen in unserer großen Kreuzkirche – mit dem Kreuzchor als festlich-musikalischem Mittelpunkt der Vesper? Die Hände ruhen, der Blick schweift ins festliche Rund – und vielleicht öffnen Sie auch hin und wieder den Mund um leise oder auch etwas lauter die Weihnachtslieder mitzusingen. Auch da Gemeinschaft, ja etwas Heimat erleben - durch das gemeinsame Tun, durch die Freude und das Loben und die Dankbarkeit.

Die einen kamen mit tiefer Glaubensfrömmigkeit um das Wunder von Weihnachten wieder einmal nah an sich heran zu lassen. Andere vielleicht mit etwas innerem Abstand zu dem, was hier geschieht und verkündigt wird. Und wieder andere sind vielleicht total „religiös unmusikalisch“ - und doch sind wir Alle hier – um etwas von der Weihnachtsfreude zu schmecken, zu hören, zu riechen, zu erfahren.

Gott kommt zu uns, leise und zart. Nicht als der große Macher, der schon den Frieden für die Welt in der Tasche hat oder ihn mit Macht herbeizwingen wird. Nein, er kommt als kleines Kind, mit einem zarten Lächeln, verletzlich und uns ganz nah.

Er kommt – und er bietet uns Heimat. Heimat denen, die schon immer hier in Dresden zu Hause, sind. Heimat denen, denen vielleicht sogar die Kreuzkirche Heimat geworden ist. Und er bietet Heimat denen, die

für sich sonst keine Heimat finden können. Weil sie äußerlich oder vielleicht auch innerlich heimatlos geworden sind. Die Konzentration heute auf das Geschehen an und in der Krippe vor 2019 Jahren eint uns, auch wenn wir sonst vielleicht ganz unterschiedlich sind.

Vor der Weihnachtsgeschichte des Lukas haben wir Weissagungen der Propheten gehört, die auf den Messias, den Retter der Welt hingewiesen haben. Einer von ihnen ist Hesekiel. Ein Prophet, der zu den Israeliten im Exil, in der Gefangenschaft in Babylon 550 Jahre vor dem Geschehen in Bethlehem, gesprochen hat. Zu Heimatlosen, deren Heimat äußerlich und auch innerlich in unendliche Ferne gerückt schien. Eigentlich war es aussichtslos, jemals wieder zurückzukommen in das gelobte Land, in die Heimat. Hesekiel spricht: **Hes. 37,23b-28**

Heute, am Heiligen Abend sind wir irgendwie eine Gemeinschaft mit Sehnsucht und Hoffnung. Die Kinder unter uns, im Kreuzchor und in der Gemeinde. Die vielleicht hoffen, dass die Predigt nicht zu lange geht und es bald zu Hause oder auch im Alumnat an die Geschenke geht. Die Erwachsenen, die die Hoffnung haben, dass alles gut läuft in diesen Tagen in der Familie und vielleicht auch in der Gesellschaft, deren Handeln ja fast zum Stillstand gekommen ist. Die Älteren, die sich vielleicht etwas mit Wehmut oder auch mit Sehnsucht an ihre jüngeren Tage erinnern, als die Hoffnung und Sehnsucht gefühlt noch viel spürbarer erschienen.

Aber – Hoffnung auf Veränderung kann vielleicht noch viel elementarer sein. Das Volk Israel in der Gefangenschaft in Babylon hatte konkrete Hoffnung auf Veränderung, auf Verbesserung ihres Daseins. Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung, nach Befreiung aus der

Gefangenschaft. Hoffnungen, die mit der Sehnsucht nach einem Messias, einem Heiland der Welt ganz konkret verbunden waren.

Die Zeiten in denen sie lebten, waren von dauernden Konflikten und Kriegen durchzogen. Da ist die Sehnsucht nach Frieden noch existentieller als bei uns. Vielleicht so existentiell wie heute im Heiligen Land oder dem angrenzenden Syrien. *„Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein.“* Das hörten die Menschen damals voller Hoffnung. Und ich hoffe, dass wir uns unsere Hoffnungs-Sehnsüchte auch noch erhalten haben. Oder dass sie eben zu Weihnachten gestärkt werden und dass sie darüber hinaus doch ihre Kraft behalten.

Den ewigen Bund des Friedens – den können wir gelassen Gott überlassen. Aber für Frieden und Gerechtigkeit vor unserer nahen und etwas weiteren Haustür eintreten – das sollte immer unser Anliegen bleiben.

Da erlöst unsere Spende für „Brot für die Welt“ nicht die Welt und auch nicht unsere Seele – aber sie kann an einer bestimmten Stelle vielleicht etwas verbessern. Da werden persönliche Beziehungen nach Großbritannien nun nicht den Brexit verhindern – aber sie binden uns in Europa immer wieder friedlich aneinander. Da wird der freundliche Blick, der Gruß oder auch die kleine Gabe nicht die Bettelei um die Weihnachtsmärkte und vor unseren Kirchen beenden – aber sie tut uns nicht weh und macht die Welt etwas freundlicher. Da ist die zärtliche Berührung oder auch innige Umarmung der Partnerin oder des Partners an diesem Heiligen Abend vielleicht nicht ganz das Ende einer schmerzhaften Auseinandersetzung – aber es kann ein Anfang davon

sein.

Das Bild des Kindes in der Krippe mit dem Elternpaar Maria und Joseph, mit den Hirten und den Waisen aus dem Morgenland und den jubelnden Engeln darüber – es ist ein heimeliges Bild, was vielleicht besonders zur deutschen oder nordeuropäischen Weihnacht gehört – mitten in unsere äußere oder manchmal auch innere Kälte tritt auf einmal eine leuchtende Wärme hinzu. Wie ein Hauch kann sie uns anrühren. Wie ein Hoffnungsstrahl kann sie unser Herz erwärmen.

Aus diesem kleinen, konzentrierten Strahl der Hoffnung in Bethlehem ist eine große Bewegung der Sehnsucht und der Hoffnung geworden. Einer Sehnsucht, die schon lange vor der Geburt dieses Kindes Jesus die Menschen, wie 500 Jahre zuvor in Babylon, am Leben hielt. Einer Hoffnung, die auch 2000 Jahre danach die Menschen zu Friedensstiftern macht.

Davon, dass das alles nur nach kleinteiliger Kitschromantik mit Selbstberuhigung aussieht; Davon, dass wir doch vielleicht nur uns und unser kleines Glück im Sinn behalten; davon hält uns das gemeinsame Lob Gottes ab. Das Lob, welches uns heute mit allen Christenmenschen und auch vielen anderen freundliche gesinnten Menschen auf der Welt verbindet. Darin wollen wir einstimmen und diese Freude und Dankbarkeit mit nach Hause nehmen, dass sie Früchte tragen kann im ganzen neuen Jahr.

Amen